№. 141.

Sonnabend, am 23. Novbr. 1839.

Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Anselmus Muckerchen.

(Fortsetzung.)

Es war eine große Betstunde im Hause des Herrn Lachsforelle. Dazu waren, den Candidaten Ehrlich ausgenommen, die bereits beschriebenen Personen versammelt. Außerdem hatten sich aber noch allerlei würdige Leute eingefunden. Herr Kneipzahn, der sich der Wittwen und Waisen annahm, und deren Vermögen so verwaltete, daß er ihnen die Mitleid erregende Bezeichnung: „arme Wittwen und Waisen" zu verschaffen wußte, wenn sie ihnen noch fehlte; Herr Nadelkissen, ein Beamter, der seinen Namen mit Fug und Recht führte, denn er war durch und durch bestechlich, die ärmere Partei war ihm stets die von Gott verdammte, und bei wem er nichts gewinnen konnte, der gewann auch nichts bei ihm; Herr Zinsfuß, der besser hätte Zinsklafter heißen sollen, denn der Fuß war für die Zinsenhöhe, die er nahm, kein ausreichendes Maaß; Herr Schwurhelfer, den man durch einige Goldstücke so durchdringend von der Gerechtigkeit einer Sache überzeugen konnte, daß er dafür so viel Eide ablegte, als nur von ihm gefordert wurden. Weiblicher Seits wohnten dem Conventikel bei: Madame Weichherz, eine seelensgute Frau, die in ihrer Jugend für jede zarte Bitte Gewährung gab, und die jetzt, da kein Mann sie mehr mit Bitten belästigte, selbst den Himmel bat, daß er alle schönen Mädchen und Frauen möge verwelken und verdorren lassen, damit ihre Reize nicht das Männergeschlecht verführten und in's Verderben stürzten; Frau Barbara Holzschuh, deren Zunge den ganzen Tag Klipp Klapp im Hause herumpolterte, die aber des Sonntags sich jeder Schimpfrede enthielt, und dann nur ihren Mägden, statt sie auszuschimpfen, drohte: heute ist der Tag des Herrn, da fluche ich nicht, aber morgen soll die Schockschwerenoth und das Kreuzdonnerwetter Euch in den Kopf fahren! Frau Doktorin Blutegel, deren Mann alle Armen umsonst behandelte, und es seiner Frau überließ, sich durch Frohndienste, oder Gaben für Keller und Küche, von diesen desto reichlicher bezahlt zu machen; die gute Frau flehte stets, daß kein Armer krank werden möchte, bei den Reichen käme es nicht darauf an, die könnten sich pflegen lassen; Fräulein von Stammbaum, die auf ihren alten Adel viel hielt, und dadurch eine alte adliche Jungfer geworden war; deßhalb waren ihr aber die Freuden der Liebe nicht fremd geblieben, sie hatte sie dermaßen genossen, daß sie den Himmel bat, die Herzen aller Männer vor diesem sündigen Gefühle zu bewahren, damit alle ihre Mitschwestern ledig bleiben und sich nicht den Freuden der Ehe, sondern einem büßenden jungfräulichen Lebenswandel widmen möchten.

Dies waren die Hauptfiguren dieser muckernden Menagerie.

Nachdem man sämmtliche Stadtneuigkeiten abgeklatscht und allen Bekannten die Ehre hinlänglich abgeschnitten hatte, fing Anselmus Muckerchen an, die Augen zu verdrehen und die Finger ineinander zu kreuzen,

was bei der Dürre derselben fast so klang, als triebe er ein verbotenes Spiel — das Knöcheln. Auf dieses Zeichen that es ihm die ganze Gesellschaft nach. Muckerchen schlug nun ein großes Buch auf, das er selbst fabricirt und „Herzbuch“ benannt hatte.

Dieses gewiß nur sehr Wenigen bekannt gewordene, höchst merkwürdige Werk verdient einigermaßen näher beschrieben zu werden. Auf jedem einzelnen Blatte desselben war ein Herz abgebildet, mit mannigfachen Emblemen inwendig und rings herum. Da war das böse Herz eines Weltmenschen, eines Richters, der vergnügt lebte und Muckerchen einst fast auf die Festung gebracht hatte, weil er ihn beschuldigte, einen jungen Mann, der ihm sein Vermögen anvertraut, betrügerisch um dasselbe gebracht zu haben. In dem Herzen saß der Belzebub, wie er leibt und lebt, mitten drin und trampelte mit seinem zierlichen Pferdefuße darin herum, rings um dasselbe brannte das höllische Feuer und hatte die Form des Herzens schon ganz unkenntlich abgesengt. Als Gegenstück dazu hatte Muckerchen sein eigenes frommes Herzelein abgebildet, das erschien in Demuth ganz verschrumpft, die einzelnen Kammern waren zu lauter garnirten Zimmern eingerichtet, und in jedem wohnte ein Engelspaar, das mit verdrehten Augen andächtig in einem Gebetbuche las. Unter dem Herzen war die Erde zu sehen, darüber der Himmel, diesem war es bereits so nahe, daß ein Glorienschein aus demselben sich darauf hinabsenkte, während es sich zitternd und zuckend von der Erde abzuwenden schien. Auf ähnliche Weise waren die Herzen der Freunde und Feinde dieses nobeln Bundes in dem Buche abkonterfeit. Das Herz der Madame Weichherz, deren bedeutendes Vermögen Muckerchen einst zu erben hoffte, stand schon ganz in himmlischer Verklärung, Fräulein von Stammbaum drohte, sich noch mit dem alten Baron von Chagrin zu vermählen, und darum erblickte man in dem Buche, wie Beelzebub eben den kühnsten Sprung in ihr Herz machen wollte und mit dem Pferdefuße bereits dessen linkes Ohr berührte; das Herz des Theater-Unternehmers des Ortes steckte zwischen den Zähnen des Satans weit in dessen Rachen, der dem Höllenschlunde glich, hinein, und nur die äußerste Spitze hing noch heraus, um welche kleine Teufelchen sich zankten und daran kratzten und rissen, daß es gar jämmerlich anzusehen war.

Ich würde stolz darauf sein, wenn ich als Novellen-Dichter die Fiction eines solchen geistreichen Buches mir zuschreiben könnte; als wahrhafter Historiograph und Biograph aber muß ich bekennen, daß ein solches Buch in vielen Abdrücken wirklich irgendwo existirte, und die Raritätensammler mögen sich freuen, wenn es ihnen gelingt, noch eines Exemplares habhaft zu werden, da fast die ganze Auflage von einer lichtliebenden Regierung soll confiscirt worden sein.

Unter den verschiedenen Herzen standen verschiedene höchst erbauliche Sprüchelein, aus dem Gehirnkasten des Herrn Muckerchen geflossen. Unter seinem eigenen stand:

Es achtet nicht mein Herze
Auf allen Erden-Plunder,
Es ist des Glaubens Kerze,
Bis es verbrannt zu Zunder!

Wenn es bis zu dem Zunder gekommen wäre, hätte mancher gedrückte Schuldner darin einen Funken neuer Lebensfreude auffangen mögen, denn dieses Herz war ein so unverwüstlicher Schuld- und Mahn-Brief, als wäre er auf präparirte Eselshaut (Pergament) geschrieben gewesen.

Unter das Herz des obenerwähnten Richters hatte er geschrieben:

Mit Euren Teufels-Pfoten,
Mit Euren spitzen Tatzen,
Mögt Ihr es ganz zerschroten,
Elendiglich zerkratzen!

Dagegen hieß es bei Frau Weichherz, die den Vornamen Hanna führte:

Ei schaut die kleinen Bengelein
Im Herzen uns'rer Hanna,
Es sind die lieben Engelein,
Die singen: Hosiannah!

Unter das Herz des Schauspieldirectors, den er, als einen Bereiter der eiteln Sinnenlust, am heftigsten haßte und verdammte, hatte er geschrieben:

Seht, wie es thut der Satanas
Mit gierer Lust zerzausen,
Die Teufelchen, zum Lieblingsfraß,
Ihm ein'ge Fasern mausen! —

Nachdem Einzelnes aus dem Herzbuche war vorgelesen worden, begann Muckerchen ein Lied zu kreischen, und die ganze achtbare Gesellschaft fiel kreischend im Chore ein. Hierauf hielt Anselmus folgende erhabene und erbauliche Predigt:

Ihr gläubigen Herzen meiner frommen Schwestern und Brüder! Laßt uns an dem Rübeisen der Buße unsre Herzen zerreiben und als Staub werfen auf das grüne Feld, damit sich die Vögelein daran laben, und wir zeigen, wie wir nur leben für andere Geschöpfe. Setzet auf die Schlafmütze der Demuth, ziehet an die Nachtjacke der Anspruchslosigkeit, leget über Eure Füße die Pantoffeln der Zerknirschung, werfet Eure Kniee auf heißen Sand, daß Ihr sie wund und blutig reibet, und betet an im Staube! Und werdet wie die Kinderlein, spielet mit einem Püppelein, das da sei ein Jesulein, das nehmet mit Euch in Euer Bettelein, und bauet Euch ein Krippelein, aus dem Ihr den Hafer des Hochmuths hinauswerfet, daß er Euch nicht steche, und verzehret nur den Heksel der Demuth.

In diesem Tone ging die Predigt etwa anderthalb Stunden fort, und rührte die Hörer und Hörerinnen zu Thränen. Am Schlusse ertheilte Muckerchen der Gemeinde seinen Seegen und sprach zugleich einen fürchterlichen Fluch aus über Alle, die draußen umherirren in der sündigen Welt und ihr Haupt nicht mit

Asche bestreuen. Dann erhoben sich Alle, küßten sich unter einander, als Zeichen ihrer Demuth, die Hände und wollten sich eben fortverfügen, als Muckerchen plötzlich aufschrie: O sehet die sündige Verstockte, ihr Ohr ist verstopfet meinen heiligen Worten, ihr Auge schließt sich dem Lichte der Verklerung, das meinen Lippen entströmt, sehet hin und sprechet Wehe, Wehe, Wehe über sie aus, Clementine ist eingeschlafen!

Clementine war durch diese Zornesworte aus ihrem süßen Schlummer erwacht, erschrocken öffnete sie die schönen Augen, in denen der blaue Himmel eines guten, harmlosen Herzens sich abspiegelte, und da sie vor sich die Männer und Weiber stehen sah, mit entsetzten Gesichtern und sich sträubenden Haaren, die Hände erhoben, als wollten sie des Himmels Blitze herabbeschwören, mußte sie unwillkührlich auflachen über das Komische dieses Anblickes.

Sie verhöhnet meine Worte, sie verspottet meine geweihte Rede! — schrie Muckerchen, und der Schaum des Zornes quoll um seine dürren Lippen. Stoßet sie hinaus, sie ist nicht werth, zu gehören zur geweihten, gottgefälligen Gemeinde!

Und Veronica, Adelaide und Barbara erhoben sich im Zorne, sie standen neben einander, wie die Hexen in Macbeth, und die Wuth schwellte ihre Gesichter so auf, daß sich eine große Anzahl ihrer Falten auseinanderzog. Sie, sonst das Bild des Widerspruchs und wie die Thiere ihrer Liebe, Hund, Katze und Vogel, feindselig gegen einander lebend, waren nun mit einem Male eines Sinnes und schrieen: Fort mit ihr, für immer fort! Sie lasse sich nicht mehr sehen in unserem Hause, da sie nicht mit uns speisen will das göttliche Brot des Gebetes, so soll sie auch nicht mehr von uns erhalten ihr tägliches Brot!

Das war ein Signal für alle andern Weiber, Clementine war die einzige Schönheit in ihrer Mitte, die einzig Abstechende, darum konnten Alle, die sich sonst gegenseitig nichts vorzuwerfen hatten, sie nicht leiden. Clementine sah das Furienheer auf sich losrasen, sie wurde zerrissen, wenn sie nicht die Flucht ergriff, doch ihr Schutzgeist gab ihren Füßen Flügel, sie gewann glücklich die Thüre und schöpfte erst auf der Straße wieder freien Athem.

Lachsforelle riß ein Fenster auf und rief zu ihr hinab: Lasse Dich nicht mehr in meinem Hause blicken, verstockte Sünderin!

Anselmus Muckerchen aber sprach den Bann aus über den Stuhl und die Stelle, wo Clementine gesessen, daß nie die Sitzmuskeln (der obscurste Theil der Obscuranten) eines Mitgliedes des frommen Bundes darauf ausruhen sollten, daß er nur für die schwarzen Füße der Fliegen dastehen und am nächsten Osterfeste feierlichst auf einem Scheiterhaufen sollte verbrannt werden, wobei man zugleich Clementinens Andenken dem Teufel und seiner höllischen Schaar widmen und mit glühendem Eisen den Fußboden, worauf der Stuhl gestanden, ausbrennen, 99 Mal waschen und reinigen und dann mit einer eisernen Verzäunung umgeben wolle, damit ihn nie der Fuß eines Frommen betrete.

Diesem Beschlusse zu Ehren ward noch ein Lied abgekreischt, und dann begab sich die Versammlung auseinander.

Clementine stand nun unter freiem Himmel, unter welchem ihr freilich wohler war, als in der dumpfen, schwulstigen Luft des Conventikel-Saales, allein sie wußte auch nicht, wohin sie sich wenden sollte. Daß sie aus dem Hause ihres Oheims verstoßen war, konnte sie nicht betrüben, denn sie mußte sich dadurch aus einem Gefängnisse befreit fühlen, in welchem sie der fortwährenden Tortur der Launen und Bosheiten ihrer Cousinen ausgesetzt gewesen war; allein wo ein neues Asyl finden? — als Mädchen, unbekannt in der ganzen Stadt, denn zu den Pietisten, den einzigen, die sie aus dem Hause ihres Onkels kannte, durfte sie keine Zuflucht nehmen.

War sie aber bei den Gebetformeln der Frömmler noch vor kurzem eingeschlafen, so erwachte jetzt ihr Herz zu einem innigen Gebete. Ihre Augen richteten sich zum Himmel empor und führten die Sprache des Herzens, während die Lippen lautlos dazu bebten. Der Himmel sah in reiner Bläue tröstend auf sie herab, und Clementinen ward so vertrauensvoll wohl, daß kein Zweifel an nahe Hilfe mehr ihren Busen beunruhigte. Da weckte sie ein wildes Lärmen aus ihren frommen Betrachtungen. Geschrei, Gelächter, Hohnruf und darunter eine schneidende, wehmüthige weibliche Stimme drangen im Wirrwarr an Clementinens Ohr. Der Lärm kam immer näher und näher, und bald zeigte sich ein Weib, in phantastischem Anzuge, das vor einer Schaar Buben, die sie verhöhnten, verlachten und mit Erde bewarfen, jammernd und wehklagend floh.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Hangematte des Jocus.

Das Präservativ.

Zur Zeit der bösen Cholera
Trieb sich der Kutscher Baraba
Die Nächte liederlich umher.
Sein Herr fuhr einst ihn deßhalb an:
„Sonst warst Du ein solider Mann,
Jetzt aber bist Du es nicht mehr!“ —
Ach, lieber Herr, ich hörte ja:
Es suche heim die Cholera
Zur Nachtzeit ihre Leute.
Doch findet sie mich nie daheim,
Verschonet mich der Krankheit Keim,
Nicht werd' ich ihre Beute! —

J. S.

Reise um die Welt.

, Sir Eduard ... war einer der hübschesten Dandies in London. Jung, schön, elegant, kühn, schritt er fröhlich auf seiner von Vergnügungen und Eroberungen umgebenen Laufbahn hin. Zu den Mädchen, die er völlig gewonnen hatte, gehörte auch Miß Anna G., aber er beachtete sie nicht, weil sie nicht reich war. Denn etwas fehlte seinem Glücke — Geld; er war arm, und nachdem er sich lange durch Borgen hingeholfen hatte, sah er das Schuldgefängniß vor sich. Nur schnelle Flucht konnte ihn retten, und er entschloß sich, auf einem Schiffe nach Alexandrien zu gehen. Als das Schiff die Anker lichtete, fühlte Sir Eduard seine Hand ergriffen. Miß Anna stand neben ihm und sagte: „Ich will Ihr Unglück theilen; ich habe um Ihretwillen meine Familie, meine Freunde und Hoffnungen verlassen. Wäre ich reich, so würde ich mein Vermögen Ihnen zu Füßen legen; aber ich habe nichts, als meine Liebe, und diese bringe ich Ihnen dar." Was konnte Sir Eduard antworten? Das Schiff schwamm dahin, und schon war der Tower am Horizonte verschwunden. Der Stutzer mußte sich in sein Schicksal fügen. Die beiden Reisenden kamen in Aegypten an und begaben sich sodann in die Türkei. Miß Anna trug Mannskleider. In irgend einer Stadt ging Sir Eduard einmal allein in das Kaffehaus und traf da einen Sclavenhändler, mit dem er sich lange unterhielt. Abends führte er Miß Anna ins Freie, und als sie unter Palmen ausruheten, erschienen plötzlich vier Bewaffnete, ergriffen die junge Engländerin und zogen sie, trotz ihres Sträubens, mit sich fort. Eine Stunde später bezahlte der Sclavenhändler dem Sir Eduard tausend Zechinen. Schon am nächsten Tage reis'te er nach Deutschland ab, und drei Monate später kam er in dieselbe Stadt mit einem schönen deutschen Mädchen zurück. Dieselben Räuber nahmen ihm seine Gefährtin ab, und derselbe Sclavenhändler zahlte ihm eine schöne Summe aus. So trieb es Sir Eduard zehn Jahre; er ging nach Italien, nach Frankreich, nach Spanien, nach Rußland, beredete überall ein Mädchen, ihm zu folgen, und verkaufte es dann in der Türkei. Als das Alter ihm diesen Handel beschwerlicher machte, war er so reich, daß er andere Geschäfte unternehmen konnte; er kehrte nach England zurück und vermehrte sein Vermögen durch eine gute Heirath. Jetzt sitzt Sir Eduard im Parlamente und gehört zu den Staatsmännern, welche die orientalische Frage am besten verstehen und zu behandeln wissen.

, Der Herausgeber der vor Kurzem in Linz in Oberösterreich erschienenen tabellarischen Grammatik, die ihrer Vorzüglichkeit wegen in Deutschland und der Schweiz mit dem größten Beifalle aufgenommen wurde, ließ mehre Exemplare auf weißem Atlas mit verschiedenen bunten Farben anfertigen, um dieselben den Honoratioren Wiens zu übermachen. — Ein Kavalier überschickte ein solches Kunstwerk der Gräfin E—y mit der Bitte, es recht vortheilhaft anzuwenden. Dieselbe hielt es für ein neues Stück der Mode, und ließ eiligst sich eine Schürze daraus anfertigen, hegte aber auch sogleich den festen Entschluß, das Studium der Sprache zu beginnen, was sie vielleicht schon längst gethan hätte, wäre die Grammatik nicht eine langweilige Lectüre gewesen. Von der Schürze aber ist es amüsanter, ist es etwas Neues. Was nicht Alles eine Schürze thun kann!! — Es ist daher sehr leicht möglich, daß wir unsere Linzer Grammatik bei nächster Auflage aus den ehrsamen Buchhandlungen nach den modernen, pomphaft ausgeschmückten Modewaarenhandlungen wandern sehen. — Viel Glück zu dieser Spekulation!!

, Nicht nur Georgien, auch Deutschland producirt vielseitige Talente. Aus Nordhausen wird ein Fräulein Leopold als gewandte Schauspielerin, brave Sängerin und gute Tänzerin gerühmt.

, Herr Girschner hat eine neue Oper in 2 Akten: „Schuß und Kuß, oder: Das Schützenfest in Luzern" in Aachen zur Aufführung gebracht, dieselbe ist sehr beifällig aufgenommen worden.

, Ein Tabakshändler in London wurde kürzlich angeklagt, daß er andere Pflanzen unter seine Tabaksblätter mische; er bewies aber, daß unter seinem Tabak — gar kein Tabak sei, und wurde (nach der buchstäblichen Auslegung der Gesetze) freigesprochen.

, In dem übrigen Europa ist doch ein Kopf erforderlich, wenn ein Kaiser oder König gekrönt werden soll. In der Türkei werden nur zwei Hüften verlangt, da bekanntlich dem Thronerben das Schwert des Propheten umgegürtet wird.

, Ein eifriger und genauer Zeitungsleser hat ausgerechnet, daß zuletzt, nach den beiderseitigen Angaben der Desertionen, sämmtliche Christinische Soldaten bei den Karlisten, und sämmtliche Karlisten bei den Christinos standen.

, „Sieben Mal fällt der Gerechte, und steht wieder auf." — Wenn das wahr ist, so ist mancher bankrottirte Kaufmann ein Gerechter.

, Aus den Sensitiven von **Friedrich Bach** entlehnen wir folgende Ghasele:

Die Seifenblase platzt, wenn sie am schönsten ist, —
Das Abendroth erlischt, wenn es am schönsten ist, —
Der Tag verscheucht den Traum, wenn er am schönsten ist, —
Es fällt die Frucht vom Baum, wenn sie am schönsten ist, —
Der zündende Blitz erlischt, wenn er am hellsten ist, —
Es stürzt das edle Roß, wenn er am schnellsten ist, —
Den Helden trifft das Schwert, wenn er am kühnsten ist, —
Die Wiese mäht man ab, wenn sie am grünsten ist, —
Es unterliegt das Herz, wenn es am weichsten ist, —
Das Lied versiegt, erstirbt, wenn es am reichsten ist. —

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.



No. 141. **Am 23. November 1839.**

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Theater.

Den 19 November. Die Nachtwandlerin. Oper von Bellini.

Den 21. November. 1) Der Kammerdiener. Posse in 4 Aufzügen, von A. P. Wolff. 2) Das Geheimniß. Singspiel in einem Akte. Aus dem Französischen. Musik von Sélio.

Der Kammerdiener ist ein wahrer Vagabond von einer Posse, der in genialer Keckheit mit allen seinen Blößen und Trivialitäten durch die sogenannte gute Gesellschaft hindurchstolzirt.

Mad. Weise hob in der Mad. Hirsch die Lächerlichkeit einer alternden Befall- und Rangsüchtigen recht wirksam hervor, deutete aber die Jüdin in den ersten Scenen wenig an, so wie durchweg das Z. für den Jargon nicht richtig ausgesprochen wurde, die Schwärmerei und romantische Verliebtheit persifflirte Mad. Weise auf das ergötzlichste.

Hr. L'Arronge deutete den Commerzienrath Hirsch nur durch den nobeln Anzug an; doch war seine Darstellung eine sehr wirksame.

Herr Wolff hat, wie ich aus sicherer Quelle erfahren, den Baron Schniffelinski, den er früher nie gespielt, erst den Tag vor der Aufführung für ein anderes Mitglied übernommen, war aber doch bis an's Ende fest und sicher. Das zeigt von warmem und rühmlichem Eifer. Die Darstellung gelang Herrn Wolff besonders im letzten Theile im excentrischen Persifflixen, im ersten Theile fehlte noch die Leichtigkeit der Bewegungen und das süß einschmeichelnde Wesen des verführerischen Abenteurers.

Die Demselles Schröder (Charlotte) und Laddey (Albertine) spielen stets mit jugendlicher Lust und machen die erfreulichsten Fortschritte. Dem. Schröder will nur oft zu viel thun, während sich Dem. Laddey in ungezwungener Natürlichkeit gibt.

Mad. Laddey zeigte als Frau von Donner die Lächerlichkeit eines Mannweibes, mit barschem Heroismus.

In der niedlichen Operette „das Geheimniß" bestärkte Hr. Mayer, als abergläubiger Thomas, den Glauben, daß er im Individualisiren der Rollen tüchtig ist. Er war ein Thomas der Art, daß man sich fragte: ist der Kerl wirklich so dumm, oder stellt er sich nur so aus Schlauheit? — Daß der Mann im Souffleurkasten mit einer Stimme begabt sei, — blieb dem Publiko kein Geheimniß. Und nun noch eine offene Erklärung: Ein Schauspieler, der fast nie seine Rolle lernt, kann nicht beurtheilt werden, da der Kritiker nicht befugt ist, zu errathen, wie er vielleicht hätte spielen können. Möge sich daher ein Solcher nicht wundern, wenn er nicht eher wieder in der Reihe seiner fleißigen und der Kunst lebenden Collegen genannt wird, als bis er das, was ihm so oft freundlich und wohlwollend gesagt wurde, zu befolgen anfängt.

Julius Sincerus.

Kajütenfracht.

— Das hiesige Publikum wird sich noch des Athleten Dupuis erinnern, der während des vorletzten Dominiks in Danzig war. Derselbe befand sich kürzlich mit Michael Averino, einem römischen Athleten, zugleich in Leipzig. Da las man in der Leipziger Zeitung Folgendes: Da Hr. Averino seinen Kutscher zu mir sendet, um seine und dessen Kräfte mit mir zu messen, so bin ich sehr erstaunt, daß Hr. Averino, der sich doch erster Athlet in Deutschland nennen will, und sich sogar diesen Namen in Berlin und Breslau aneignete, nicht selbst zu mir kommt, um mit mir zu ringen. Ich fordere demnach Herrn Averino nebst seinem Kutscher auf, ohne alle Regeln, auf welche Art sie wünschen, im Ringen oder in Kraftübungen, beide an einem Abende, sich mir entgegen zu stellen, wo ihnen dann, im Falle sie Sieger werden, die gesagte Summe von 500 Thalern, welche vorher deponirt werden wird, zu Theil werden soll, sie hingegen nichts verlieren sollen. Meiner Ehre wegen bitte ich ein hochverehrtes Publikum höflichst, dann gütigst zu entscheiden, welcher von uns den Namen erster Athlet führen darf. Jean. Dupuis, erster Athlet und Ringer. — Am 18. October fand hierauf der Kampf der beiden Athleten statt. Zuerst galt es, die Stärke der flachen Hand zu probiren, und man begann gegenseitig mit Ohrfeigen. Die Helden beehrten sich wechselseitig mit einem Dutzend. Averino verzog das Gesicht nicht im mindesten, Dupuis aber, obgleich er immer Dacapo rief, blinzelte stark mit den Augen und man bemerkte, daß ihm viele Zähren über die Backen liefen. Nun kamen die Faustschläge an die Reihe. Dupuis führte ein Paar Hiebe, wie ein Scharfrichter, so daß Averino einen Schritt zurücktrat, dann aber

dem Gegner einen solchen Hieb auf den Hals gab, daß dieser nur durch einen extemporirten Purzelbaum seinen Sturz maskiren konnte. Jetzt ging's an's Ringen, sie traten scharf einander gegenüber und stemmten sich mit beispielloser Muskelkraft ungefähr 5 Minuten entgegen, ohne daß Einer zum Wanken gebracht wurde. Endlich riß Dupuis dem Averino die Arme gegen den Boden, und der Sieg wankte schon. Da trennten sie sich plötzlich von einander, gaben sich mit Blitzesschnelligkeit noch ein Paar Ohrfeigen, und Dupuis sagte: Poneton! wir eißen beidi gleichi großen Künstler! Soyons amis, Cinna! — Siccuro! erwiderte Averino, und da es bei den Faustschlägen manchen Schall gegeben, so führten sie Schall's Lustspiel: Kuß und Ohrfeige auf. Die Helden küßten sich, das Publikum jauchzte. An der Einnahme, die sie theilten, hatten sie den besten Coup gemacht. Mit lachenden Herzen und blutenden Nasen trugen sie ihr Geld nach Hause.

— Das beste Schmink- und Schönheitswasser! Durch folgendes Recept wird die Fluth der bereits existirenden Schönheitsmittel um eines vermehrt, und zwar um eines, das eigentlich keines ist und doch für besser und untrüglicher, als alle Erzeugnisse der berühmten pariser und wiener Parfumeriekunst, erkannt werden wird. Des Morgens muß das Gesicht der Damen mit reinem frischem Wasser zur Vorbereitung gewaschen werden. — Hiernach enthalte man sich aller Ausbrüche der Leidenschaften, vorzüglich aber des Neides und der Habsucht, wovon die Haut bekanntlich ein blasses und gelbliches Aussehen bekömmt.

Eine Erinnerung an Mäßigkeit könnte vielleicht Einigen von weniger Erheblichkeit zu sein scheinen; jedoch ist die Beobachtung derselben, sowohl im Essen wie im Trinken, höchst nothwendig, wenn man diejenigen Finnen vertreiben will, zu deren Wegschaffung sonst die berühmtesten Wasser vergeblich gebraucht werden.

Eine mäßige Bewegung, deren sich das schöne Geschlecht anstatt der rothen Schminke bedient, wird eine Blüthe auf ihren Wangen hervorbringen, die von keiner Kunst nachgeahmt werden kann.

Eine natürliche Offenherzigkeit und ein ungezwungenes, heiteres Wesen werden dem Gesichte jenes freie, offene Ansehen geben, welches die Schönen über Alles reizend macht.

Von dem Verlangen, zu gefallen, wird das Auge mehr Feuer erhalten, und das Einathmen der Luft bei dem Aufgange der Sonne wird ihre Lippen mit einer Rosenröthe färben. Die liebenswürdigste Lebhaftigkeit, welche eine junge Schöne besitzt, wird auf das glücklichste erhalten und erhöht, wenn sie ein spätes Aufbleiben in der Nacht und das Kartenspiel sorgfältig vermeidet; denn das Erste gibt dem Gesichte ein schläfriges und unangenehmes Ansehen, und das Letzte ist eine Mutter der Runzln.

Eine weiße Hand ist eine wünschenswerthe Zierde, und es kann niemals eine Hand weißer sein, als die, welche rein gehalten wird. Jedoch ist dieses noch nicht genug: wünscht eine Schöne ihre Schwestern in diesem Stücke zu übertreffen, so müssen die Hände in einer fortdauernden Bewegung erhalten werden, was dem Blute sehr gedeihlich ist. Die beste Bewegung ist der Gebrauch der Nähnadel, des Spinnrades oder der Stricknadeln. Dem Fleiße unserer Großmütter haben wir es zu verdanken, daß die berühmtesten Maler Gelegenheit gehabt haben, die Nachkommenschaft mit dem Anblicke so vieler schönen Hände und Arme in ihren unvergleichlichen Gemälden zu vergnügen.

Eine Dame, die sich mit diesen Schönheitsmitteln schmückt, bedarf keiner duftenden Salbe, keiner künstlichen Pomade und keiner Färbungsmittel, die gewöhnlich gerade das Gegentheil von dem bewirken, was man durch sie bewirken will.

— Ein braver Mann wird der Mann genannt, der die Felder seiner Nachbarn unbeschädigt läßt, auch von seinen Schuldnern nicht einen Schilling mehr fordert, als sie ihm schuldig sind, und dabei seinen Hut vor Jedem abnimmt, der ihn grüßt; ein braver Mann heißt der Mann, der nicht auf offener Landstraße gegen das sechste Gebot handelt, Niemandem Haus und Scheune anzündet und keinen Wanderer in einem Winkel seines Parkes überfällt, um ihm seine Börse zu rauben. Wenn ein braver Mann das Leben und den Geldbeutel seiner Mitbürger ehrt, so verlangt man nichts Anderes von ihm; er kann seine Frau prügeln, seine Dienstboten mißhandeln, seine Kinder tyrannisiren — das geht Niemandem etwas an. Die bürgerliche Gesellschaft verurtheilt keine Handlung, die ihr nicht schädlich ist, das Privatleben liegt nicht in ihrem Bereiche.

— In unserer aufgeklärten, von allem Staub der Vorwelt rein gekehrten, rauschgoldenen Zeit hat sich doch bis auf den heutigen Tag ein unmenschlicher Gebrauch erhalten, welcher täglich in unzähligen Familien Unheil anrichtet, und ohne den mindesten Nutzen tausend und aber tausend schuldlose Häupter mit Erkältung, Husten, Schnupfen, Kopf- und Zahnschmerzen, mit Gicht und Nervenübeln peinigt. Das ist der unselige Gebrauch des Begrüßens durch Abnehmen des Hutes! Täglich, bei jeder Witterung genöthigt, durch die volkreichsten Straßen der Stadt zu gehen, sehe ich mich, zumal bei naßkaltem, windigem Wetter, durch die Nothwendigkeit, gegen mehr als 60 „Grüßkunden" jedes Standes den Hut zu ziehen, fast zur Verzweiflung gebracht, so oft über die bis zum Triefen erhitzte Stirn ein eiskalter Luftstrom dahin fährt; glückliche Menschen, die Ihr Viertelstunden lang umherschweifen könnt, eh' ihr ein Mal den Hut zu ziehen braucht! glückliche Dorfbewohner! Ihr habt keinen Begriff von unsern Leiden in Mittelstädten, wo fast Jeder uns kennt, und seinen Tribut in der gangbaren Höflichkeitsmünze unfehlbar erwartet, und wo Jedem der an sich heilsamste Spaziergang oft sehr theuer zu stehen kömmt. Glücklich auch unter uns das weibliche Geschlecht, das uns für unsern Sklavengruß mit einem gnädigen Kopfnicken oder höchstens mit einer leichten Verneigung abfindet! O Ihr, meine Leidensgefährten, Ihr alle, die die Natur mit keiner eisernen oder hölzernen Stirn waffnete, und die Ihr so wenig wie ich unhöflich sein, nur nicht die Höflichkeit so schwer

büßen möchtet: — gibt es denn kein Mittel, diesem Unwesen abzuhelfen, gibt es unter den tausend Begrüßungsarten aller Länder keine schicklichere? Ein Schalk hat gefragt, warum es denn gerade die Entblößung des Kopfes sein müsse, und ob es nicht die eines andern Körpertheiles thun könne? Hat er vielleicht an Japan gedacht, wo man Respektspersonen dadurch begrüßt, daß man den Pantoffel auszieht, und mit demüthiger Geberde hin und her hüpft?! Es muß ja nicht gerade Entblößung sein, wiewohl mir die Sitte auch nicht gefällt, daß man in Lappland die Nasen an einander drückt, auf den manilischen Inseln ein Bein in der Schwebe hält und das Knie beugt u. s. w. Eher ließe ich noch das türkische Kreuzen der Hände über der Brust gelten, wenn man nicht eben einen Regenschirm, ein Kind oder dergleichen Hausrath auf dem Arme, oder eine Dame am Arme hat. Doch was suchen wir unter den wunderlichen Begrüßungsarten fremder Völker, da wir die schicklichste und anständigste von allen vor Augen haben und schon unter uns eingeführt sehen — die militärische, mit der Hand an den Hut oder Tschako, die nicht etwa erfunden ist, um im Dienst nicht hinderlich zu sein, oder weil manche Kopfbedeckungen sich nicht wohl abnehmen lassen, sondern überall auch außer dem Dienste gilt. Ihr menschenfreundlicher Urheber hat ohne Zweifel der unaufhörlichen Plackerei der alten Begrüßungsart für Befehlshaber und Gemeine dadurch abhelfen wollen, und vielleicht erwartet, daß das Civil, bei dem nicht so leicht eine pünktliche Uebereinstimmung einzuführen ist, dem gegebenen Beispiele von selbst mit Freuden folgen werde. Aber da liegt es! Eben weil es nicht von oben her befohlen ist, finden sich die mittlern und untern Stände nicht ermächtigt, eine Neuerung anzunehmen, welche ihnen als Anmaßung ausgelegt, und von ihren Vorgesetzten übel genommen werden könnte. Hier gibt es daher nur ein Mittel. Von den ersten Behörden jeder Stadt muß die Sache ausgehen! Doch in unsern streitsüchtigen Zeiten kann es ja nirgends an Widerspruch fehlen. Mit den Hut- und Kappenmachern, deren Absatz dadurch leidet, werden die Freunde der rückgängigen Bewegung ihre Stimme dagegen erheben. Die Zeit des Begrüßens durch Kopfentblößung sollte übrigens so weit hinter uns liegen, als die Zeit der Allongenperrücken und steifen Zöpfe, und wird gewiß, wenn unsere beklagenswerthen Häupter sie nicht überleben sollten, wenigstens unsern Kindern und Enkeln eben so belachenswerth erscheinen.

— Unsere Landleute, durch die guten Getreidepreise aufgemuntert, verlassen jetzt auch die alte Weise, alles durch Menschenhände bewirken zu lassen. Sie wenden jetzt auch schon Dresch-, Kartoffelschäl- und Hechselschneid-Maschinen an. In der Niederung ist das auch sehr vortheilhaft, da dort der Tagelohn und die Natural-Verpflegung der Arbeiter sehr kostspielig ist.

— Den 20. November, Morgens 7 Uhr, kamen an die grüne Brücke vier Observaten zu Lande und drei in einem Kahne an, observirend, wo es was zu greifen gäbe. Zwei Wächter machten einige Polen, welche eben Getreide ausladen ließen, auf die gefährlichen Gäste aufmerksam; da fielen diese über die Wächter her und mißhandelten sie auf das Aeußerste. Die Herren Observaten muß wieder sehr der Hafer stechen, daß sie sich nicht nur nicht durch die Gegenwart von Wächtern verscheuchen lassen, sondern sogar die Frechheit haben, an denselben Rache zu nehmen, weil sie treu ihre Pflicht erfüllen. Diese böse Sieben entkam nach verübter Schandthat ungestraft.

Provinzial-Correspondenz.

Preuß. Stargardt, den 20. November 1839.

Einen Waisenknaben, der hier vor einiger Zeit bettelnd angetroffen wurde und durch Mangel und Elend geistesabwesend, nur die Worte zu stammeln fähig war, daß seine Eltern längst die Erde deckte, fand ich plötzlich, in Stelle seiner lumpenartigen Kleidung, mit einem neuen, warmen Anzuge versehen. Als ich mich nach dem mildem Geber erkundigte, wurde ich mit der Existenz eines Vereines bekannt, den der Wohlthätigkeitssinn unsrer Frauen und Mädchen seit einiger Zeit gebildet hat. Die Theilnehmer desselben verschaffen sich, durch monatliche Beiträge und Verloosung der von ihnen gefertigten Handarbeiten, einen Fond, den sie zur Bekleidung hilfsbedürftiger Waisen und zur Berichtigung des Schulgeldes verwenden. Der zukünftige Dank der zarten, elternlosen Jugend, welche auf diese Weise dem Elend entrissen und zu nützlichen und brauchbaren Mitgliedern der Menschheit gebildet wird, während sie sonst vielleicht in irgend einem Correktionshause, als Verwahrloste, das Elend ihrer Jugend beweinen müßten, ist der herrliche Lohn dieser Mildthätigkeit, und es macht mir Vergnügen, diesen Zug eines wohlthätigen Sinnes, der unsere Damen beseelt und ihnen zur größten Zierde gereicht, zu veröffentlichen. — Die Beschaffenheit unsrer Straßenerleuchtung läßt Manches zu wünschen übrig. Das Licht der vier Laternen, die zur Erleuchtung der Straßen dienen, ihren Zweck aber nur dürftig erfüllen, findet man nicht selten schon vor dem Beginn der Nacht erloschen. Die Ursache kann nicht Oekonomie sein, wenigstens sah ich eine dieser Lampen den ganzen Nachmittag hindurch brennen. Die langen Winterabende werden es nothwendig machen, daß diesem Uebelstande abgeholfen werde.

Br. Staunern.

Elbing, den 21. November 1839.

Nächst der letzten musikalischen Abendunterhaltung, welche die Herren Zschiesche und Decker hier veranstalteten, erwähne ich noch der, welche unsere Klavierlehrerin Frl. Marquisdorff dem musikliebenden Publikum gab. Frl. M. spielte mit großer Fertigkeit und Eleganz, und die in diesem Concerte vorgetragenen Vocal-Piecen waren gut gewählt. — Der Martinimarkt begann den 11. d. M. und dauerte, wie bekannt, eine Woche. Selten habe ich ein so starkes Gedränge von Käufern und Zuschauern auf unserm Friedrich-Wilhelmsplatze bemerkt, und die mit Waaren ausstehenden Verkäufer, deren Anzahl jedoch nicht bedeutend ist, scheinen mit dem Erlös zufrieden. Dieser Markt überwiegt den Maimarkt bei weitem, weil der Dienstwechsel in diese Zeit fällt, und in der Regel bleibt der Rest des Lohnes des ländlichen Dienstvolkes dann hier; Mäßigkeitsvereins-Mitglieder gewahret man unter ihnen nicht viele. Am wenigsten mit diesem Markte zufrieden gestellt mögen wohl einige Händler mit fertigen Kleidern sein; den Grund hiervon können diese Herren in der Wohlfeilheit und Tüchtigkeit unserer Schneider suchen. Sonst pflegten wir zur Marktzeit Besuch von allerlei Kunstjüngern zu haben,

jedoch dieses Mal wären wir fast von ihrer Contribution frei geblieben, wenn nicht ein Guckkästner sich eingefunden hätte, der seine laute Stimme am Tag und Abende an die weichen Herzen, aber leeren Beutel der gaffenden Jugend ertönen läßt. — Die anhaltend schöne Witterung erregt hier sehr die Besorgniß, eine Wassernoth für den Winter eintreten zu sehen. Unser Elbingfluß führt jetzt in seinem Bette so wenig Wasser, daß eine Grundreinigung durch Arbeiter, namentlich an den Seiten des Bollwerkes, vorgenommen ist.

Druckfehler.

In Nr. 140, S. 1132, Sp. 1, Z. 20 v. o. lies: „ein nach Schein und Prunk jagender Kammerrath" rc.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus. (Dr. Lasker.)

Marktbericht vom 18. bis 22. November 1839.

In dieser Woche ging es mit den Verkäufen von Getreide recht rasch, doch zogen Käufer sich zurück, nachdem die letzten englischen Posten flaue Nachrichten brachten, worauf es im Handel sehr still wurde. Ausgestellt wurden: 1152 Last Weitzen, 297 Last Roggen, 72½ Last Gerste, 56 Last Erbsen, 2 Last Rübsamen. Davon wurden verkauft: 536 Last Weitzen, 157 Last Roggen, 62 Last Gerste, 56 Last Erbsen, 2 Last Rübsamen, zu folgenden Preisen: hochbunter Weitzen 128—131pf. 480—540 fl. bunter 125—128pf. 445—475 fl. — Roggen 121pf. 205 fl, 119 pf. 204 fl., 118pf. 200fl., 116pf. 180 fl. — Gerste 2zeil. 110pf. 225 fl., 105pf. 209 fl., 4zeil. 100pf. 170 fl., 98pf. 170fl. — Erbsen 215—270 fl. — Rübsamen 325—345 fl. An der Bahn waren die Zufuhren nicht bedeutend, und wurden auch die obenstehenden Preise gezahlt. — Kartoffelspiritus 80% 15⅓—16 Rthlr. Hiesiger Kornspiritus 83% 21—22 Rthlr. pro Ohm.

Todes-Anzeige.

Nach langen Leiden starb heute, Abends 10 Uhr, meine gute Frau Friederike, geb. Kaplick, im 39sten Lebensjahre an der Lungenschwindsucht, welches ich zugleich im Namen meiner 5 Kinder, mit der Bitte um stille Theilnahme, tief betrübt melde. Stangenwalde, den 21. Nov. 1839.

C. L. Schultze, Königl. Oberförster.

Daß ich in der Pfefferstadt Nr. 111 wohne, und in den Morgenstunden bis 10 Uhr, und des Nachmittags von 3 bis 5 Uhr in meiner Wohnung anzutreffen bin, zeige ich hiermit ergebenst an.

Dr. Bredow,
practischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Widerruf.

Der auf den 26sten d. Mts. zum Verkaufe des adelichen Gutes Otten bei Zinten in Ostpreußen angesetzte Licitationstermin wird hiermit aufgehoben.

Jopengasse Nr. 600 sind noch Hyazinthen-Zwiebeln in verschiedenen Farben käuflich zu haben.

Veritable Pomade du Lion,

oder ächte Löwen-Pomade des Dr. François.

Das vorzüglichste neu entdeckte Mittel zur Conservation der Haare und den Wachsthum derselben zu befördern, in Pots à 10 und 15 Sgr. Nur einzig und allein ächt zu haben, beim **Artiste en cheveux**, Langgasse Nr. 534b.

☞ Die beste wasserdichte Damenschuh- und Herrenstiefel-Politur, ganz besonders als probat bei dieser nassen Witterung zur Erhaltung einer warmen und trocknen Fußbekleidung zu empfehlen, erhielt und empfiehlt in Schachteln nebst Gebrauchs-Anweisung à 3 Sgr.

M. L. Bomborn, Langgasse Nr. 540.

Pferdehaar- und Seegrasmatrazzen werden billigst verkauft **Jopengasse Nr. 565 und Langenmarkt Nr. 446.**

Kohlenmarkt Nr. 2040, nahe am Schauspielhause, ist ein freundliches Logis mit Meubeln zu vermiethen und gleich zu beziehen.

In der Petersiliengasse Nr. 1483 steht ein Billard mit allem Zubehör zum Verkauf.



Diese Federn sind wegen ihrer Brauchbarkeit und Dauerhaftigkeit als die **besten** und **wohlfeilsten** in allen Ländern rühmlichst bekannt und im Dutzend von 2½ bis 20 Sgr. zu haben. Preis-Verzeichniss der gangbarsten Sorten nebst einer Anweisung, Stahlfedern zu gebrauchen, wird unentgeldlich ausgegeben in der Buch- und Kunsthandlung von **Fr. Sam. Gerhard.**

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard.